

Tagebuch von Thomas Künzel – Teil 3

03.08.01

Wir diskutieren wieder über die Möglichkeiten, die wir haben, um irgendetwas an unserer Lage zu ändern. Der Regen hat aufgehört, manchmal kommt sogar ein Sonnenstrahl durch. Unsere Stimmung hat sich dagegen eher verschlechtert. Dieses Waldlager ist kein Zwischenstop. Die Entführer haben sich inzwischen einen zweiten Benzinkocher besorgt... Wir teilen jeden Morgen die Zigaretten in Kommunalos und Individuelle ein. „Kommunalos“ sind die, die wir im Dreieck kreisen lassen. Meistens sind es drei oder vier Individualzigaretten. Der Rest der Zwanzigerpackung wird kommunalisiert.

...Jetzt stehen wir auf der Fläche zwischen Sumpf und Bach und lassen eine Kommunale kreisen. Die Hoffnung auf eine baldige Freilassung ist auf dem Nullpunkt.

...Uli sieht Hungerstreik als die einzige Möglichkeit an. Meine Lieblingsvariante wäre es, der Verbrechergruppe einfach abzuhaufen. In den folgenden Tagen werde ich viel über Fluchtwege nachdenken....

Reiner gibt in allen Flucht-Diskussionen zu bedenken, dass wohl ein erhebliches Aufgebot an Leuten um uns herum stationiert ist. Häufige Besuche zahlreicher verschiedener Helfer scheinen seine Meinung zu bestätigen.

...

04.08.01

Immer, wenn die Ratte mal weggeht, um irgendwo etwas zu erledigen, führt der Koch ein beeindruckend großes Wort... Es sei ein schwerer Fehler gewesen, das schöne Auto, in dem die beiden Frauen saßen, sich bei unserer Entführung durch die Lappen gehen zu lassen. Die ganze Aktion sei sowieso idiotisch geplant. In der Zeit, die man hier im Wald herumlungere, hätte man viel mehr anstellen können. Den Überfall hätte man direkt in Popayan machen sollen. Einfach in das Haus rein und mitsamt der Geisel Geld und Wertgegenstände herausholen und weg. Das könne man sogar jetzt noch machen. Er beschreibt sogar die Lage des Hauses. Uli ist entsetzt. Welche Möglichkeiten hat er nur, Vera zu warnen?...

06.08.01

Uli sagt uns, dass er es für die einzige Möglichkeit der Gegenwehr hält, einen Hungerstreik durchführen – entweder wir alle oder wenigstens einer von uns... Er ist bereit, einen Hungerstreik bis in letzter Konsequenz durchzuziehen. Reiner und ich sind nicht gerade begeistert von dem Vorschlag. Mein Lieblings-Ausweg Flucht findet bei den anderen keinen großen Anklang, weil sie ihn für undurchführbar bzw. aussichtslos halten. Aber wir alle sind der Meinung, dass etwas geschehen muss... Wir einigen uns, abzuwarten ob in einer gesetzten Frist etwas geschieht: Wenn hier nichts auf einen Fortgang bzw. die Einleitung eines Verhandlungsprozesses hindeutet, wollen wir in zehn Tagen in Hungerstreik treten.

Uli teilt es so der Ratte mit. Die ist ganz aufgeregt: „Jetzt werden Sie aber aggressiv!“ wirft er Uli vor. Der weist das zurück und erzählt ihm, dass das ein gewaltloser Widerstand sei... Aggressiv sei es, Menschen zu entführen.

Am Abend belauscht Uli eine Unterhaltung, bei der die Ratte den anderen Verbrechern von unserem Vorhaben berichtet. Allgemeines Kopfschütteln und Lachen über diese „Spinner“. Der Fahrer meint: „Wenn wir einen von denen erschießen, fangen die anderen garantiert wieder an, zu essen.“

Reiner beschäftigt sehr, wie das dann konkret aussehen soll. Er meint, dass der Körper innerhalb kurzer Zeit unter Mangel an Mineralstoffen und Salzen leidet. Bei seinem

Gesundheitszustand kann er einen Hungerstreik höchstens ein paar Tage aushalten. Was soll er denn machen, wenn der erste von uns kollabiert?

08.08.01

...Unvermittelt überreicht uns die Ratte drei durchsichtige Plastiktütchen. Inhalt: Pflaster, Taschentücher, Zahnpasta, einige Medikamente für Reiner und in Uli's Tüte ein Zettel mit Veras Handschrift: „Habt Geduld!“ ...Die Ratte antwortet nicht auf unsere Fragen ...

10.08.01

Am Abend beginnt Uli einen Bericht über von den Entführern aufgeschnapptes Gespräch mit den Worten: „Ich weiß gar nicht, ob ich Euch das erzählen soll“. Er berichtet von einer Diskussion im Zelt der Ratte. Es sei darum gegangen, wie man uns, wenn es denn nötig werden sollte, umbringen solle. Der Fahrer habe sich als Scharfmacher erwiesen. In nördlicher Richtung gebe es ein Tal, in das so schnell niemand hinkomme und in dem Schüsse niemand hören könne. Uli wiederholt mehrfach, dass es rein um die „theoretischen Möglichkeiten“ gegangen sei, uns zu töten, nicht aber um einen konkreten Plan. Wir befürchten, dass sich die Verbrecherbande womöglich ohne Wissen des C unserer entledigen will.



Ich spüre eine unbändige Wut auf die Verbrecher, denke an Torsten, Britta und Irmi und schlafe mit dem Gedanken ein, dass ich nicht wehrlos ins Gras beißen will.... An diesem Abend wäre mir eine Befreiungsaktion des Militärs durchaus recht. Mein Hass auf die Entführer ist viel größer als meine Angst...

11.08.02

Die Ratte scheint mittlerweile auch nicht ganz glücklich über die Funkstille zu sein, die in und aus Richtung Kommandant herrscht. Über einen Zuträger, der um Mittag herum da war, hat er einen sehr dünnen blanken Wickeldraht bekommen. Auf der Rolle sind ca. 100 Meter. Den Draht legt er von seinem Zelt aus über Bäume bis unter das Kochzelt, dann über den Bach und bis zu einer Baumgruppe am Hang der Pferdekoppel. Er wickelt ihn dann um die Antenne seines Handsprechfunkgeräts und startet immer wieder Funkversuche, die allerdings allesamt ergebnislos bleiben...

14.08.01

Die Auflehnung gegen den C nimmt neue Dimensionen an. Anführer ist wie immer der Koch. Völlig neu ist aber, dass sehr abschätzige Bemerkungen über den C auch im Beisein der Ratte fallen, die sogar –wenn auch in abgemilderter Form- ins gleiche Horn bläst. Der Schwatte wirft dem C vor, dass kein Geld rüberwache. Der Koch überlegt lautstark wie man den C absetzen könne. Die Gruppe spekuliert darüber wie eine Versammlung von 32 Personen darüber entscheiden könne, wie es hier weitergeht. Der C sei zwar genial, wenn es um militärische Aktionen geht, habe aber logistisch und politisch nichts auf dem Kasten.

Das Gerede von der Versammlung beunruhigt uns...Wer sind die 32? Sind das etwa all die Zuträger und Helfer um uns herum? Die müssen doch ein großes Interesse haben, dass wir zum Schweigen gebracht werden...

16.08.01

Aus heiterem Himmel hören wir abends eine Radiomeldung, in der unsere Namen erwähnt werden. Ein Pressesprecher der „Columna Mobil Jacobo Arenas“ bekennt sich zur Entführung und damit die FARC. Die Verbrecher kommentieren das lauthals und mit Lachen: „Typisch Farc! Die melden groß was darüber, wen sie haben und haben sie noch gar nicht“.

...

18.08.01

Am Morgen machen sich der Fahrer und das Kindergesicht auf. Es ist von Autos die Rede. Als die beiden am Nachmittag nicht zurück sind, wird die Ratte nervös. Ein ganz in schwarz gekleideter Mann erscheint. Er ist schlank, hat ein sehr längliches Gesicht, eine recht große Hakennase. Er trägt sehr hohe Lederstiefel, sieht etwas wie ein Reiter aus und macht eher einen wohlhabenden Eindruck. Er setzt sich ins Zelt der Ratte. Sie unterhalten sich zwar sehr leise, Uli kann aber einige Gesprächsfetzen verstehen. Es ist etwas vorgefallen. Es ist etwas kaputt. Insgesamt sieht die Ratte sehr betroffen und ratlos aus.

Am Abend kehrt Kindergesicht allein zurück. Den Fahrer sehen wir nie wieder.

19.08.01

Nachmittags kommt der Schwatte beiläufig auf uns zu und fragt an Uli gerichtet: „Wisst ihr nun eigentlich, wer wir sind?“ „Nein, ihr redet ja immer von Euch als autonomer Gruppe. Darunter können wir uns wenig vorstellen.“ Der Schwatte: „Wir sind die FARC“. Natürlich seien sie auch eine autonome Gruppe, weil sie selbständig handelten. Uli wirft ein, dass er das nicht glauben könne. Die Farc sei doch kommunikationstechnisch gut ausgerüstet. Er habe bei seinem Job mehrfach mit FARC-Leuten zu tun gehabt. Wenn die ihn entführt haben wollten, hätten sie es auch lange vorher tun können.

Der Schwatte meint, dass wir in drei bis vier Tagen draußen sein können. Höchstens werde es noch eine Woche dauern...

Sie merken wohl, dass wir ihnen ihr „Outing“ nicht ganz abnehmen. Kindergesicht, der uns später eine Weile allein bewachen wird, kramt aus seinem Rucksack jedenfalls eine Mütze mit vier Abzeichen heraus. Zweimal mit dem Konterfei von Herrn Jacobo Arenas, dem Gründer der Farc und Namensgeber dieser herrlichen Truppe, wenn sie es denn sein sollten. Er ist mit dicker Sonnenbrille abgebildet und bekommt, wie alle Personen, die zur Entführergruppe gehören, gleich einen Spitznamen. Ich meine, dass der aussieht wie eine „Eule nach dem Waldbrand“ und er hat seinen Namen weg. Die anderen beiden Abzeichen zeigen die Umrisse Kolumbiens, überlagert von zwei gekreuzten Gewehren und darüber - welch ein Hohn - ein Buch...

Wir sollten schon mal unsere Sachen packen, brauchten uns aber nicht zu beeilen. Es gehe am Abend los, sagt der Schwatte...

Oben kommen wir auf spärlich mit Bäumen bewachsenes Wiesenland. Vor uns eine Art Spalier der „Jugendfeuerwehr“. Lauter sehr junge Leute, soweit wir im Schein der Taschenlampe sehen können. Sie sind alle bewaffnet, tragen teilweise zivil, teilweise Militäruniformen, oft auch eine Mischung aus beidem...

Die Ratte hält an, spricht mit einem jungen Mann. Beide fummeln im Schein einer Taschenlampe am Funkgerät der Ratte herum. Der junge Mann nimmt den Akku heraus, steckt ihn wieder rein. Ich sehe über die Schulter der Ratte eine Leuchtdiode aufleuchten. Das Gerät scheint zu funktionieren. Hat die Ratte etwa nur aufgrund eines Bedienungsfehlers keinen Funkkontakt zum C gehabt?

...

Der Schwatte, der Mutant und Kindergesicht klettern zu uns auf die Ladefläche... Wir fahren los.

Es geht weiter und wir kommen schließlich wieder an einen Ort, den wir gut kennen: Die Fußgängerbrücke über den reißenden Fluss.

... Der Weg zu den beiden Lastern ist uns bekannt. Sie stehen genauso da, wie wir sie zuletzt gesehen haben. Welch ein Land, denken wir. Verbrecher können sich hier völlig sicher fühlen. Diesmal haben sie den Schlüssel für den Laderaum des Chevrolet dabei. Trotzdem bekommen sie die Türen erst nach einer Weile auf. Wir sollen einsteigen und dort schlafen. Ich bitte Uli, erst zu fragen, ob die Türen offen bleiben. Bei diesen Volldilettanten ist man leicht erstickt, nur weil sie „vergessen“, für Atemluft zu sorgen...

20.08.01



...Am Morgen bin ich nicht gerade gut drauf. Was haben die bloß mit uns vor? Reiner schläft noch. Ich begutachte die Türen: Moosgummidichtungen. Wenn die vorhaben, uns mit diesem Laster weiterzutransportieren, werden wir vielleicht Schwierigkeiten mit der Sauerstoffzufuhr haben... Der Schwatte reicht Tinto (schwarzer Kaffee) und sagt uns, dass wir nicht herauskommen dürfen. Wir sollen vom Laster pinkeln durch die möglichst nur einen Spalt geöffnete rechte Tür. Der Mutant kommt wenig später heran und will die Türen ganz verschließen. Ich werde äußerst wütend und trete mit voller Wucht gegen die rechte Tür des Laderaumes.

„Ihr elenden Schweine“, brülle ich auf Deutsch nach draußen, „ihr habt gesagt, dass ihr die Tür nicht zumachen werdet.“ Der Mutant ist erschrocken. Ich erkenne indianische Zivilisten, die vorn an der Wegbiegung auf irgendetwas warten. Offensichtlich sollen sie uns nicht sehen.

Der Schwatte kommt dazu, ist sichtlich ungehalten. Uli erklärt ihm, dass wir uns auf keinen Fall hier einsperren lassen. Wir werden Lärm machen und fortlaufend gegen die Türen treten. Er stellt einen Fuß zwischen die Tür. Ich schreie den Schwatten an. „Wir werden uns von Euch Verbrechern niemals ohne Gegenwehr inhuman behandeln lassen“. Ich zeige ihm die Faust. Uli übersetzt etwas abgemildert indem er das Wort Verbrecher auslässt. Der Mutant holt eine Bambusstange, die er an die Hinterseite des Lasters lehnt, so dass ein kleiner Spalt der Tür offen bleibt. Der Schwatte meint noch: „Wehe die Tür wird weiter aufgemacht!“ Uli rückt wenig später die Stange ein kleines Stück in Richtung Türscharnier damit der Spalt etwas größer wird.

Reiner ist von dem Krach wach geworden. Man merkt ihm an, dass ihm die harsche Konfrontation mit den Verbrechern nicht recht ist. Er geht praktisch zu Werke und erweitert kleine, ca. 3mm große Löcher, die er in der Außenwand entdeckt mit seiner Nagelfeile...

Der Schwatte bringt „Frühstück“. Ich sage, dass ich nichts esse, solange wir hier drin sind. Uli übersetzt und lässt sein Frühstück auch zurückgehen. Rainer nimmt es. Der Schwatte ist richtig sauer, sagt zu Uli, er bestimme hier wann wer wo isst. Uli antwortet ihm, dass er sich genau in diesem Punkt irrt. „Wir sind zwar leider Ihre Gefangenen, aber ob wir etwas essen, entscheiden wir ganz allein...“

... Wir sollen in ein Auto einsteigen, das wir bereits kennen. Es ist der blaue Nissan Pickup. Ein Maskierter, dessen Gesicht wir nie sehen werden, steuert den Wagen. Den Mazda fährt der Koch.

Der startet einige Zeit vor uns...

Reiner bekommt eine schwarze Baseball-Mütze überreicht, die er aufsetzen soll. Offensichtlich sollen seine blonden Haare nicht ganz so auffallen.

Auf dem Beifahrersitz des Nissan sitzt die Ratte, hinten auf der Ladefläche stehen der Schwatte, der Mutant und Kindergesicht. Außerdem ist da noch ein Zivilist mit indianischen Gesichtszügen.

Diesen Weg ins Gebirge hinauf kennen wir. Es ist exakt der Weg zur Berghütte 1. Geht das ganze also von vorne los?...Es kommt anders...

Der Pass geht hinauf in Höhen, in denen nur noch Gräser wachsen...

Hinter einer Bergkuppe hören wir heftiges Schlagen auf die Kabine des Pickups. Der Fahrer hält an.

Sie haben eine Reifenpanne... Der Reifen des linken Hinterrades hängt nur noch halb auf der Felge. Die Truppe geht gewohnt dilettantisch zu Werke. Mehrfach setzen sie den Hydraulikwagenheber neu an, bekommen das Auto aber nicht hoch genug. Schließlich legen sie das Reserverad vor den völlig zerrissenen Reifen, der Fahrer fährt an und setzt die Felge auf den Reifen. Sie unterfüttern den Wagenheber mit Steinen und bekommen das Auto schließlich so hoch, dass sie das Reserverad wieder unter der Felge hervorziehen und die Räder wechseln können. Ich kann gar nicht hinschauen, wie sie bei dieser wackligen Konstruktion noch unter dem Auto herumfummeln. Beim Anziehen der Radmutter hält der Mutant den Wagenheber fest. Immerhin scheint der maskierte Fahrer nicht ganz auf den Kopf gefallen zu sein. Er zieht die Mutter über Kreuz an.

Der neue Reifen sieht allerdings aus, als hätte er auch schon weit mehr als hunderttausend Kilometer hinter sich gelassen...

...Bis auf Kindergesicht hacken jetzt alle im Wald herum, um ein neues Lager einzurichten...

Es fängt an zu regnen. Sofort ist es hier schlagartig sehr kalt. Dicke Regenwolken jagen vom Bergkamm zu uns herunter.

...

Wie in Waldlager 1 und 2 besteht das Zelt aus einer schwarzen Plane, die zwischen Bäumen und in den Waldboden eingeschlagenen Ästen oder dünnen Stämmen gespannt ist. Darunter bilden vier abgeschlagene Baumstämme ein Rechteck, das hier mangels Farnen mit Moos und Laub aufgefüllt ist. Sie haben sich nicht besonders viel Mühe gegeben. Die Schicht ist nur wenige Zentimeter dick. Darüber ist wieder eine schwarze Plastikplane ausgebreitet, über die wir unsere graue Mulidecke legen.

Nachdem wir unsere Decken und Rucksäcke im „Zelt“ verstaut haben, veranstalten Reiner und ich ein Probeliegen. Es ist nicht zum Aushalten. Der eisige Wind weht unter der Plane direkt in unsere Gesichter. Wir müssen etwas tun, wenn wir hier nicht krank werden wollen. Ich sammle Äste und morsche Baumreste und befestige die Plane tiefer. Reiner legt das Geäst rund um die Seiten der Plane. Mit Moos und Laub füllen wir die Lücken, bis der Wind einigermaßen an drei Seiten abgehalten wird. Vorn müssen wir offen lassen, damit wir hinein und heraus kommen. Es wird schon dunkel. Keinem von uns wird unter seiner Decke warm. Wir haben eine schreckliche Nacht vor uns.

21.08.01

Uli ist als erster wach und steht auch gleich auf. Er geht vor dem „Zelt“ hin und her, meint zu mir beim Aufwachen, dass er Füße wie Eisklumpen hat. Ich will zuerst gar nicht unter der Decke hervorkommen, so kalt ist mir. Ich ziehe meine Wanderschuhe an. Die anderen beiden haben nur Halbschuhe und die von den Entführern gestellten Gummistiefel. Meine Schuhe sind hier Gold wert, weil sie wesentlich wärmer als die Gummistiefel sind. Außerdem ist man

mit gutem Schuhwerk auch schneller und trittfester bei den Märschen. Ein klein wenig Ausgleich für die Überlegenheit unserer Bewacher.

Ein kalter Nieselregen pfeift von der Berghöhe zu uns herab. Uli meint, dass er das hier nicht lange aushält. So geht es ihm nicht alleine. Er ist der Meinung, dass wir die sofortige Verlegung in eine wärmere Gegend fordern müssen. Ich zeige meine rechte Hand, die am Handgelenk, wo ich mehrere Stiche auf einem Fleck habe, angefangen hat zu eitern. Wir gehen zum Zelt der Ratte. Die meint auf die Frage, ob sie etwas gegen Blutvergiftungen haben, dass er ja hier wohl keine Injektionsspritze dabei hätte. Ich bekomme schließlich vom Schwatten zwei Pflaster... Die Pflaster sind aber viel zu klein. Ich nehme aus meinem „Notbeutel“ von Vera eines der kostbaren Tempotaschentücher, teile es durch, falte es auf ein brauchbares Format und befestige es mit dem Pflaster als eine Art Preßverband auf der Wunde.

Es gibt Tinto, eine Areppa und eine schrecklich versalzene Nudelsuppe zum Frühstück.

Uli hat als erster aufgegessen, schüttet wie fast immer die Hälfte seiner Nudelsuppe weg. „Ich gehe jetzt zur Ratte und sage, dass wir hier wieder weggebracht werden müssen. Das halten wir nicht durch.“ Wir sehen ihn vor dem Zelt der Ratte gestikulieren. Als er zurückkommt ist er wütend. Die Ratte hat in Anspielung auf unseren kleinen Aufstand gestern im Laster erstmal ganz locker geantwortet, dass wir gefälligst ihren Befehlen zu folgen hätten. Sie könnten es hier noch gut und gerne drei Wochen aushalten - kein Problem. Die Bergluft hier oben sei gesund. „Die Leute hier in der Gegend werden nie krank!“...

Ich schätze dass die Temperatur so um die sieben Grad beträgt. Jedenfalls unter zehn. Uli meint, dass es hier im August und September viel regnet. Etwas oberhalb unseres Zeltes befindet sich ein kleiner freier Platz mit einem Busch in der Mitte. Er ist rund. Ich zähle 21 Schritte für eine Runde. Wir gehen ständig im Kreis herum, um etwas warm zu werden...

22.08.01

Wir verlassen den Wald in Richtung Osten bergan, kommen bald auf einen kleinen Pfad.

Nicht weit entfernt steht eine Berghütte. Ein Lehmhaus, wie er hier oben üblich ist. Wir halten darauf zu. Die Hütte hat zwei Eingangstüren. An der rechten hängt ein Vorhängeschloss. Sie haben einen Schlüssel.

Es sind drei Räume vorhanden: die separate Tür rechts führt in die „Küche“. Hier ist alles rußgeschwärzt. Es gibt eine kleine Feuerstelle... Wie in Berghütte 1 gewährleisten zahlreiche Löcher in den Lehmwänden einen ständigen Durchzug...

...

Am späten Abend taucht ein sehr kleiner Junge aus der „Jugendfeuerwehr“ auf, der uns schon bei dem Transport in diese Gegend durch seine knallrote Trainingshose aufgefallen ist. Er trägt einen weißen Sack aus Kunststoffgewebe bei sich, in dem er offensichtlich seine Sachen hat. Darunter ein kleines Radio mit integriertem Taschenrechner, dessen Sound unsere Ohren in den nächsten Wochen noch reichlich strapazieren wird.

Der Junge wird mit dem Tornister und dem Gewehr des Fahrers ausgerüstet. Er zieht sich sofort die Kampfuniform an und nutzt auch noch den letzten Rest an Helligkeit um sich von allen Seiten mit und ohne Hut in einem Taschenspiegel zu bewundern. Der Kleine ist stolz



wie Oskar und probiert ständig neue Varianten aus, wie der Hut sitzen könnte und wie er die Knarre tragen sollte.

23.08.01

Am Morgen ist sehen wir einen Schwarm von Papageien auf einem Baum nahe der Hütte sitzen. Die Vögel fliegen auf und setzen sich auf eine nächste Baumgruppe. Ihr Gefieder glänzt leuchtend grün, nur die Bauchseite der Tiere ist hellgelb. Der Schwarm besteht aus ca. 20 Vögeln. Es ist ein wunderschöner Anblick. Der junge Neuankömmling unterbricht beim Auftauchen des Papageienschwarms die Arbeit an seinem Outfit, greift sich ein paar Stöcke aus dem Brennholzvorrat und wirft wütend nach den Tieren. Noch am gleichen Tag beschließen wir, ihn mit dem Namen „Der kleine Scheißkerl“ zu belegen. Irgendwo strahlt dieser Jugendliche von Kopf bis Fuß Verhaltensstörungen aus. Wenig später bewirft er einen streunenden Hund, der angelockt von Essensresten um die Hütte schleicht wutentbrannt mit Steinen. Das einzige, was dieser Typ pfleglich und „liebvoll“ behandelt, ist seine Kalaschnikow.

Am Abend kündigen sie an, dass der C kommt.....

24.08.01

Der C erscheint begleitet von einem fies aussehenden Typen mit Reebok-Safarihut - seitlich eine Krempe hochgeklappt. Der Mann ist ganz in schwarz gekleidet: enganliegende Jeans, Muskel-Shirt unter dem Anorak, Kettchen um den Hals. Er trägt wie der Fahrer fingerlose Handschuhe. Wir geben ihm den Namen „der Zuhälter“. Der C und er fallen durch Schnürstiefel auf, die hierzulande allenfalls in Szeneläden zu haben sind. Seine sind aber noch höher und mit noch mehr Metallschnallen verziert. „Der Typ könnte direkt von einer Homo-Leder-Show von der Reeperbahn kommen“, meint Reiner sehr treffend. Der C hat einen jungen schwarzen Hund mit abgeschnittenen Ohren dabei, von dem er irgendwann stolz meint, es sei ein Pitbull. Das Tier hat ein Metallhalsband (Zwangsband) und daran eine Hundemarke.

Der C ist ein kleiner hagerer Mann mit stechendem Blick. Er trägt Kampfuniform und ähnelt etwas Napoleon.

Uli berichtet vom Gespräch mit dem C.: Der Mann ist schnell im Kopf und intelligent. Er hat ihm ein buntes Schulheft und einen Stift überreicht. Uli soll einen ausführlichen Bericht über alle Projekte anfertigen. Es sei ihm nicht auszureden, dass das Volumen der deutschen Entwicklungshilfe 600 Millionen Dollar betragen soll. In Wirklichkeit sind es nur 6. Der C behauptet, er wisse über alles Bescheid. Sind wir etwa wegen zwei Nullen entführt worden? Auf die Frage nach einem Termin für unsere Freilassung antwortet er: „Mit 10 bis 20 Tagen müssen Sie rechnen. Wir müssen Ihren Bericht prüfen und ich werde Ihnen dazu noch einige Fragen stellen, wenn das nötig ist.“ Die Übergabe zu regeln, sei für ihn kein Problem.

Auf Ulis Vorhaltungen, warum erst mehr als vier Wochen vergehen mussten, bis wir überhaupt etwas über den Zweck der Entführung erfahren, erwidert der C: „Ach wissen Sie, ich würde mich auch gern mehr um Sie kümmern. Die militärische Lage hat das bis jetzt aber nicht zugelassen. Ich habe viel zu tun, wissen Sie. In den kommenden Tagen werde ich mich aber eingehend mit Ihrer Angelegenheit beschäftigen. Vier Wochen sind doch nichts. Wenn von uns jemand verhaftet wird, sitzt der erstmal drei Monate in Untersuchungshaft, ehe ihm gesagt wird, was gegen ihn vorliegt.“

...